

Wilnaer Zeitung

Preis 10 Pfg.

1 9

1 6



Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzelle 30 Pfg. für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertel-seite werden entsprechend berechnet. Reklamezeile 1 Mark. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe

Montag, den 27. März 1916

No. 68

Deutscher Heeresbericht vom 26. März.

Amtlich durch W. T. B.

Grosses Hauptquartier, 26. März

Westlicher Kriegsschauplatz:

Gestern konnte der grosse Erfolg einer in der vorgehenden Nacht ausgeführten Sprengung nordöstlich Vermelles festgestellt werden. In dem Sprengtrichter liegt ein feindlicher Panzerbeobachtungsstand. Mehrere englische Unterstände sind zerstört.

Nordöstlich von Mervilles unternahm eine kleine deutsche Abteilung nach geglückter Sprengung einen Erkundungsvorstoss in die feindliche Stellung und kehrte planmässig mit einer Anzahl Gefangener zurück.

Der französische Versuch eines Gasangriffs in der Gegend des Forts de la Pompelle (südöstlich von Reims) blieb ergebnislos. In den Argonnen und im Maasgebiet erreichte der Artilleriekampf teilweise wieder grosse Heftigkeit. Nachtgefechte mit Nahkampfmitteln im Caillette-Wald (südöstlich der Feste Douaumont) nahmen für unsere Truppen einen günstigen Verlauf.

Durch eine umfangreiche Sprengung nordöstlich von Celles in den Vogesen fügte sich der Gegner selbst erheblichen Schaden zu. Unsere Stellung blieb unversehrt.

Bei St. Quentin fiel ein englischer Doppeldecker unbeschädigt in unsere Hand. Ein französisches Flugzeug stürzte nach Luftkampf im Caillette-Wald ab und zerschellte.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die Russen haben ihre Angriffe im Brückenkopf von Jakobstadt und nördlich von Widsy gestern nicht wiederholt. Mehrere im Laufe des Tages unternommene Vorstösse südwestlich und südlich von Düna-burg blieben schon auf grösserer Entfernung in unseren Hindernissen im Feuer liegen. Gegen unsere Front nordwestlich von Postawy und zwischen

Narocz- und Wiszniew-See nahm der Feind nachts mit starken Kräften aber ergebnislos und unter grossen Opfern den Kampf wieder auf. Nordwestlich von Postawy nahmen wir einen Offizier und 155 Mann gefangen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Von zwei durch ein Kreuzergeschwader und eine Zerstörerflottille begleiteten Mutterschiffen sind gestern früh fünf englische Wasserflugzeuge zum Angriff auf unsere Luftschiffanlagen in Nordschleswig aufgestiegen. Nicht weniger als drei von ihnen, darunter ein Kampfflugzeug, wurden durch den frühzeitig benachrichtigten Abwehrendienst auf und östlich der Insel Sylt zum Niedergehen gezwungen. Die Insassen — vier englische Offiziere und ein Unteroffizier — sind gefangen genommen. Bomben wurden nur in der Gegend von Hoyerschleuse abgeworfen. Schaden ist nicht angerichtet.

Oberste Heeresleitung.

Beschlagnahmte Schiffe.

Der „Daily Express“ meldet aus Lissabon: Die Prüfung der beschlagnahmten deutschen Schiffe durch die englisch-portugiesische Marinekommission ist beendet. Die Feststellungen ergaben, dass nur drei der deutschen Dampfer sogleich, fünf in etwa vier bis fünf Wochen, die übrigen dagegen in vier bis fünf Monaten benutzt werden dürften, da die durch die deutschen Kapitäne angeordneten Maschinenbeschädigungen sehr schwerer Natur sind. Infolge der ausserordentlichen Inanspruchnahme der Maschinenfabriken und der Schiffswerften, kann die Instandsetzung der letzt genannten Schiffe sogar noch länger dauern.

Das englische Prisengericht hat die beiden Dampfer der Hamburg-Amerikalinie, Prinz Adalbert und Kronprinzessin Cecilie, die sich bei Ausbruch des Krieges in Falmouth befanden, als gute Prise erklärt.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Wien, 26. März.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Die in den russischen Berichten geschilderten Kämpfe bei Latacz, am Dnjestr, stellen selbstredend nur Vorpostengeplänkel dar. Es handelt sich unsererseits um Aufklärungsgruppen, die beim Anrücken starker feindlicher Abteilungen naturgemäss in die Hauptstellungen zurückzukehren haben. Einen Angriff gegen die Hauptstellung der Armee Pflanzler-Baltin haben die Russen in den letzten Wochen überhaupt nicht versucht.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die feindliche Artillerie hält die Hochfläche von Doberdo, den Fellaabschnitt und einzelne Stellungen der Tiroler Front unter Feuer. Oestlich des Plöckenpasses drangen unsere Truppen in eine italienische Stellung ein.

Bei Marter, im Sukanatale, wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Ein Armeebefehl Joffres.

Die „Agence Havas“ meldet: In der ersten Märzhälfte richtete General Joffre an die Armee von Verdun folgenden Armeebefehl:

Soldaten der Armee von Verdun! Seit drei Wochen haltet ihr den furchtbarsten Sturm aus, den der Feind bisher gegen uns unternommen hat. Deutschland rechnet auf einen Erfolg seiner Anstrengungen, die es für unwiderstehlich hielt, und für die es seine besten Truppen und seine mächtigste Artillerie ein-

Die Frau mit den Eulenflügeln.

Von

Konrad Laut.

Wir hatten in aller Herrgottsfrühe den Widderstein im Bregenzer Wald erstiegen und sassen nun in dem weltfernen Dörfchen Schröcken hinter einem Schoppen derben Tiroler Landweins.

Die Tagesarbeit war mühsam und anstrengend gewesen. Unserm kleinen Assessor, der sonst ein ganz ordentlicher Bergsteiger war, hätte das Ueberschreiten einer etwas schwierigen Stelle sogar fast das Leben gekostet. In einem unbegreiflichen Anfall von Schwäche war der sonst schwindelfreie und kräftige Mann am schmalen Felsgrat ausgeglitten, und hätte das Seil, an dem wir gingen, ihn nicht gehalten, so wäre die lustige Bergfahrt mit einer schrillen Dissonanz ausgeklungen.

Nun überdachten wir noch den Tag und seine Begebenheiten.

„Ich kann nur wiederholen“, fuhr der ziemlich erschöpfte Assessor in seinen Erklärungen fort, „an meinem verdammt Fehltritt ist nur die Frau mit den Eulenflügeln schuld.“

Wir schauten verwundert auf.

„Jawohl, nichts anderes. Sie erinnern sich noch des letzten Abends in Bregenz? Wir bummelten am See hin und flirrteten ein wenig mit den Mädels aus Wien. Die Kapelle spielte eben den Fledermauswalzer und die roten Lampions schaukelten in den Bäumen der Promenade. Es war famos. Da sah ich, keine

zehn Schritte von mir, in einem Kreis junger Damen und Herren, die Frau mit den Eulenflügeln. Ein wirklich rassiges Weib, schick bis auf die Spitzen ihrer rotbraunen Lederschuhe und vornehm in jeder Bewegung. Das Auffallende an ihr war nur der runde kokette Hut mit einem Paar rostgelber Eulenfittige, die sich sanft um den Kopf legten und das Elfenbeinweiss des feinen Gesichts noch mehr zur Geltung brachten. Sie sah mich an, lächelte ein wenig spöttisch und blickte dann starr über mich weg auf den See...“

Der Sprecher nahm einen tüchtigen Schluck aus dem Glas. „Seitdem hab' ich das merkwürdige Weib mit dem dunklen Blick und dem ungewöhnlichen Kopfputz nicht mehr vergessen können.“

„Und dieser Erinnerung schreiben Sie den heutigen Unfall zu?“

Wir lachten hell auf. Der kleine Assessor aber schüttelte bedächtig den blonden Kopf.

„Nicht ihr allein, meine Herren. Ich musste dabei an etwas Seltsames denken. In meiner Familie spielt nämlich die Eule die Rolle der grauen Frau. Sie zeigt sich immer, wenn jemand sterben soll. Schon bei dem Grossvater-Förster war es so. Als er an einem späten Abend vom Pirschgang zurückkam, keine fünfhundert Meter von seinem Waldhaus entfernt, strich eine Eule ihm über den Kopf, und vier Tage später hatte er das mörderische Blei eines wildernden Bauern im Herzen. Mein Vater hat die Geschichte uns Kindern oft erzählt.“

„Und weiter?“ forschten wir neugierig.

„Ganz ähnlich erging es dem armen Vater. Als Amtmann eines ländlichen Bezirks hatte er öfters Gelegenheit zur Teilnahme an der Jagd. Er war ein tüchtiger Schütze und weidgerecht bis in die Knochen.

Ich sehe ihn noch, wie er vor jeder Streife in das Revier die Büchse liebevoll putzte und unserm Dackel, der braunen Hexe, in heller Vorfreude das Fell klopfte. Na kurz, eines Nachts, als er draussen auf dem Anstand einen tüchtigen Sechserbock geblattet hatte, war er beim Heimweg gestürzt. Die zweite Kugel, die er für alle Fälle im Lauf gelassen hatte, war ihm unter dem Auge hinein — und hinter dem rechten Ohr herausgefahren. Zu machen war nichts mehr. Er musste fort. Genau wie der Grossvater. Ein Jagdfreund erzählte uns nachher, die Schuld an dem Tod des Vaters trage ein Kauz, der, über den Feldern verirrend, mit scharfem Kiwitt am Vater vorbeigeflogen sei und ihn erschreckt habe. Eine Wegwurzel nicht achtend, sei er gestrauchelt und so zur Todeswunde gekommen. — Und darum, Ihr Herren, habe ich einen höllischen Respekt vor allem Eulenartigen. Absichtlich gehe ich nicht auf die Jagd — allein schon Mutters wegen —, und wo mir ein Kauz oder ähnliches begegnet, fühl' ich mich unwohl. Sie nennen es Aberglaube, ich nenn's Vererbung...“

Wir hatten nicht Lust, das Feld-, Wald- und Wiesenthema vom Aberglauben weiter auszuspinnen und gingen, zumal der Tiroler im Glas versiegt war, frühzeitig zu Bett.

Der nächste Tag war dem Besuch der Braunarlenspitze gewidmet. Wir hatten den Wirtssohn von Die Frau mit den Eulenflügeln 2. Schröcken als Führer bei uns; denn die Besteigung der schlanken Zinnen und Schroffen erforderte sichere Weisung.

Wundersam leuchtend ging die Morgensonne über dem Land auf. Ein Wandern war's wie durch Gold

setzte. Es hoffte, dass die Einnahme von Verdun den Mut seiner Verbündeten stärken und die neutralen Länder von der deutschen Ueberlegenheit überzeugen würde. Es hatte seine Rechnung ohne euch gemacht. Tag und Nacht, trotz einer beispiellosen Beschiessung, habt ihr allen Angriffen widerstanden und eure Stellungen gehalten. Der Kampf ist noch nicht beendet, denn die Deutschen brauchen den Sieg. Ihr werdet ihnen den Sieg zu entreissen wissen. Wir besitzen Munition im Ueberfluss, sowie zahlreiche Reserven. Besonders aber besitzt ihr euren Glauben an die Geschichte der Republik. Das Land hat seine Blicke auf euch gerichtet. Ihr werdet zu denen gehören, von denen man sagen wird: „Sie haben den Deutschen den Weg von Verdun versperrt!“

In einem, aber nur in einem Punkte pflichtet Deutschland dem General Joffre bei: „Der Kampf ist noch nicht beendet!“

Englische Berichte über das Seegefecht.

Drahtbericht des W. T. B.

London, 26. März.

Die englische Admiralität teilt mit, dass am 29. Februar in der Nordsee ein Gefecht zwischen dem bewaffneten deutschen Hilfskreuzer Greif, der als norwegisches Handelsschiff maskiert war, und dem britischen Hilfskreuzer Alcantara stattgefunden hat. Der Kampf führte zum Verlust beider Schiffe. Der Hilfskreuzer wurde durch Kanonenfeuer, die Alcantara (15 850 Tonnen) offenbar durch ein Torpedo zum Sinken gebracht. Die britischen Verluste betragen fünf Offiziere, 960 Mann. Es wird festgestellt zu werden, dass der Feind während des ganzen Kampfes über die norwegischen Farben, die auf die Schiffswände gemalt waren, hinwegfuerte. Diese Nachricht wird jetzt veröffentlicht, da aus der deutschen drahtlosen Meldung hervorgeht, der Feind habe erfahren, dass der Dampfer, der das Beispiel der Möve nachahmen wollte, zerstört wurde, ehe es ihm gelang, unsere Patrouillenlinie zu passieren.

Dazu ist zu bemerken: Selbstverständlich hat S. M. S. Greif, wenn es sich auch vorher einer erlaubten Kriegsliste bediente, bei Beginn des Kampfes die deutsche Flagge gesetzt.

Das Reutersche Bureau teilt ferner mit: Aus den Einzelheiten über das Gefecht in der Nordsee am 29. Februar geht hervor, dass der Kampf sehr heftig war. Das feindliche Schiff war viel stärker als die Alcantara. Das englische Schiff wurde schwer beschädigt, aber es hatte doch den Anschein, dass es siegreich aus dem Kampf hervorgehen würde, bis es offenbar von einem Torpedo getroffen wurde. Die beiden Schiffe schossen einander in Stücke. Der Greif sank zuerst und bald darauf auch die Alcantara. Es waren rasch britische Zerstörer zur Stelle, welche die Ueberlebenden aufnahmen. Wie berichtet wird, brachten die Zerstörer ein deutsches U-Boot zum Sinken. Die überlebenden Deutschen wurden nach Edinburgh gebracht. Einer von ihnen ist gestorben und wurde mit militärischen Ehren begraben.

Wie wir dazu von zuständiger Stelle erfahren, trifft die Nachricht von der Versenkung eines deutschen Unterseebootes nicht zu.

und Rot. Die Fell- und Hochgletscher-Alm wurden im Eilschritt erreicht. Erst als bei der Joehöhe zum Hochberg der nackte Fels zutage trat und der schmale Rücken zum Gipfel genommen werden musste, legten wir Steigeisen und Seil an und kamen in ein ruhigeres Tempo.

Die Spukgeschichte vom Abend vorher war vergessen. Jetzt standen wir im Frühlicht des Tags und schauten mit hellen Augen der Bergschönheit ins Gesicht.

Der kleine Assessor war munterer denn je. Mit einer Sicherheit, die wir noch nicht oft bei ihm beobachtet hatten, folgte er am Seil dem Führer und wurde fast ungeduldig, wenn wir Bedächtigeren sein Klettern verlangsamten. Sein blonder Kopf leuchtete wie eine Sonne voran, und mehr als einmal erquickten wir uns an dem jungen Mannestum, das so fest in den Felsen stand und so sicher stieg.

Noch zweihundert Meter waren zu nehmen. Wir hatten es uns, so gut es gehen wollte, auf einem Grasband bequem gemacht und sammelten neue Kräfte für den letzten Anstieg. Der Widderstein von gestern stand wie ein Riesenklotz im Hellblau des Himmels, um ihn herum und weit über ihn weg bis an den See badeten die übrigen Könige des Hochlands die weissen Sterne im Sonnenglanz.

Da geschah etwas Furchtbares, Erschreckend-Grässliches.

Unser Freund hatte, allen Regeln der Kletterkunst zum Trotz, sich vom Seil losgemacht und stand plötzlich, wie aus Bronze geschnitten, gleichsam in freier Luft. Ein Jäucher stieg von ihm auf. Und dann ein gellender Schrei. War er schwindelig geworden? Hatte ein Felsstück unter seinen Nagelschuhen nachgegeben?

Mit jäher Bewegung warf er die Arme empor und stürzte über die Schroffen der eben erklimmenen Wand hinab.

Dampfer „Minneapolis“ versenkt.

Drahtbericht des W. T. B.

Paris, 26. März.

Dem *Matin* zufolge berichtet der gestern in Marseille eingetroffene Postdampfer Leicestershire, dass er am Mittwoch einen Funkspruch erhielt, demzufolge der englische Dampfer *Minneapolis* von einem feindlichen Tauchboot torpediert worden sei und gesunken ist. Der Leicestershire eilte zu Hilfe, kam jedoch zu spät. Die *Minneapolis*, nach Lloydsregister 13 543 Tonnen, lag unter. Das Schicksal der Passagiere ist unbekannt.

Eine neue Möve?

Privattelegramm.

Berlin, 26. März.

Der „Lokal-Anzeiger“ meldet: In Berlin umlaufenden Gerüchten zufolge befindet sich jetzt eine neue „Möve“ auf hoher See. Das Schiff soll vor 14 Tagen aus Kiel ausgelaufen sein und „Fritjof“ heissen.

Mackensen in Konstantinopel. Generalfeldmarschall von Mackensen besuchte gestern vormittag die türkischen Minister und frühstückte sodann auf Einladung des Vizeadmirals Souchon an Bord des „Sultan Jawus Selim“. Darauf besuchte er die deutsche Botschaft in Therapia. Generalfeldmarschall v. Mackensen legte Kränze auf den Gräbern des früheren Botschafters, Freiherr v. Wangenheim, und des Obersten v. Leipzig nieder. Auch der Botschafter Graf Wolf-Metternich schmückte die beiden Gräber mit Kränzen. Abends fand zu Ehren des Generalfeldmarschalls ein Diner beim Kriegsminister Enver Pascha statt.

Die Königin von Schweden in Deutschland. Da der Gesundheitszustand der schwedischen Königin während des Winters wenig befriedigend gewesen ist, haben die Aerzte ihr dringend geraten, Aufenthalt in einem südlicheren Klima zu nehmen. Die Königin wird sich daher im Anfang April nach ihrer Vaterstadt Karlsruhe begeben.

Truppenaustausch der Feinde. Der Londoner Korrespondent des „Corriere della Sera“ meldet: Es dürfte jetzt gesagt werden, dass die englischen Truppen die französischen in einem Teil der Front ersetzt haben. In der englischen Linie von Arras bis Albert sei ein französischer Keil vorhanden gewesen, in dem die Franzosen Souchon, Neuville, St. Vast und das berühmte Labyrinth gehalten hätten. Dieser Keil sei jetzt von den Engländern besetzt worden. Damit erklärt sich auch das Dankestelegramm des General Joffre an Haig vom 10. März für die Glückwünsche des letzteren zur Verteidigung von Verdun.

Nach den Unverheirateten die Verheirateten. Lord Derby sagte zu einer Abordnung der verheirateten Männer, die sich zum Militärdienst gemeldet hatten, man müsse mit der Einberufung der Verheirateten fortfahren. Verheiratete, die für Handel und Gewerbe benötigt wären, würden nicht einberufen. Im Unterhause teilte Long Einzelheiten mit über Versuche der Regierung, mehr Unverheiratete aufzutreiben. Er sagte, die Liste der militärfreien Berufe sei sehr eingeschränkt worden, und in gewissen Industrien würden Männer unter einer gewissen Altersgrenze in Zukunft nicht mehr militär-

Wir hörten den Körper dumpf aufschlagen. Ein paar Steine polterten hinter ihm her. Dann wurde es still.

Drei Stunden später fanden wir den Toten an einer kleinen Matte. Er lag mit talwärts gerichtetem Kopf zwischen leuchtenden Pechnelken im Gras. Sein junges Herzblut hatte zu rinnen aufgehört; nur die braunrot gefärbten Halme um ihn liessen den schweren Blutverlust erkennen.

Im Fallen war ihm ein Teil des Hinterkopfes abgepresst worden. Quer über die Stirn lief eine tiefe Wunde. Gelitten hatte er kaum. Das Antlitz zeigte keinerlei Spuren von Schmerz. Die Finger der Linken hielten einige Gräser unklammert. Es war wohl der letzte Willensakt vor dem Tod gewesen. Er hatte sich festhalten wollen und war mit der Hand in das armselige Berggras geraten.

Am Abend waren wir wieder in Schröcken. Die Majestät des Hochlandes hatte keinen Reiz mehr für uns. Eine stärkere Majestät — der Tod — war über unser Bergglück geschritten und hatte uns einen guten Kameraden geraubt.

„Und denken Sie daran,“ fragte mein letzter Genosse stockend, „was der arme Kerl uns gestern von den Eulen in seiner Familie erzählt hat? Man möchte fast glauben...“

Im Flur des Arlberger Wirtshauses wurden plaudernde Stimmen laut.

Eine Gesellschaft war noch am Abend von Hopfen heraufgekommen und trug ihre lachende Fröhlichkeit in das Haus des Todes. An der Spitze der späten Gäste schritt eine vornehme Frau. Ihr Antlitz trug die Farbe kostbaren alten Elfenbeins, die rätselhaft verschleierte Augen brannten wie Kohle, über dem nachtdunklen Haar schmiegt sich zwei weiche, rostgelbe Eulenflügel um einen runden, kapriziosen Hut.

frei sein. Die Regierung sei zu der Entscheidung gekommen, dass auf dem Lande noch Männer abkömmlich seien, und habe ferner beschlossen, das Nationsregister so zu ergänzen, dass auch die seinerzeit nicht eingetragenen jungen Leute darinaufgenommen würden. Ausserdem würden Inspektoren ernannt für die Munitionsfabriken und Bergwerke, um herauszufinden, wie viele von den dort arbeitenden für den Militärdienst verfügbar seien.

Die Torpedierung des „Sussex“

Drahtbericht.

Lugano, den 25. März.

„Corriere della Sera“ meldet: Die Torpedierung des Dampfers „Sussex“ bei Folkestone rief in London allergrösstes Aufsehen hervor. Massen von Menschen strömten nach dem Victoriabahnhof, um Mitteilungen der zahlreichen Passagiere zu erlangen. In London war man einfach sprachlos vor Erstaunen, dass ein deutsches U-Boot in den Kanal zwischen Folkestone und Dieppe eindringen konnte. War doch jeder Engländer überzeugt gewesen, dass der Kanal an seinen beiden Enden durch Ketten gegen U-Boote gesichert wäre. Während 14 Monaten war es möglich gewesen, sich gegen das Eindringen deutscher U-Boote in den Kanal zu schützen. Zwar war in den letzten Monaten der Schiffsfahrtdienst über den Kanal mehrmals eingestellt worden, weil sich deutsche U-Boote dort herumtrieben, der Dienst wurde jedoch immer wieder aufgenommen. Um zu wissen, was inzwischen aus dem Eindringling geworden, müsse die englische Admiralität ihre Geheimnisse enthüllen. In London schreibt man das Geschick einer Verletzung von Umständen zu, erwartet jedoch, dass sich diese Fälle nicht wiederholen. Die Bevölkerung von Dover und Folkestone bis Beachyhead harrete auf den Klippen und am Küstenstrande die ganze Nacht hindurch aus. Die Küstenwache alarmierte alle erreichbaren Dampfer, damit sie der „Sussex“ Hilfe bringen sollten.

Die amerikanische Militärvorlage. „Matin“ erfährt nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“ aus New York: Das amerikanische Repräsentantenhaus hat nach bewegter Debatte das Gesetz, durch das die Effektivbestände des amerikanischen Heeres auf eine halbe Million Mann erhöht werden sollte, abgelehnt. Man wird, um die Tragweite dieser Meldung richtig einzuschätzen, noch nähere Nachrichten abzuwarten haben, bemerkt die Köln. Ztg. Wie es scheint, hat aber der Präsident mit seinem Programm, für das er noch in letzter Zeit eine aufsehenerregende Werbereise unternahm, bei der er mit Kriegsdrohungen nicht sparte, eine grosse Niederlage erlitten.

Kohlennot in Italien. „Idea Nazionale“ meldet aus Genua, dass die Kohleneinfuhr weiter abnehme, während die Preise weiter stiegen. Mitte November wurden in Genua 272 000 Tonnen Kohle eingeführt, Mitte Februar nur 101 000 Tonnen. Die Regierung ernenne immer neue Kommissionen, aber es geschähe nichts. Statt der 180 angeforderten englischen Transportschiffe wurden nur 14 bewilligt, die auch noch nicht angekommen seien. Der Frachtpreis stieg im Januar 1916 von 70 auf 95 Lire. Marina Mercantile Italia veröffentlicht eine Mitteilung aus London, wonach die englische Regierung beschlossen hat, 70 Frachtdampfer der

Sie hatte soeben von dem Unglück gehört und näherte sich uns in taktvoller Teilnahme.

„Welch trauriges Geschick! So jung und schon sterben müssen...“

Ihre schwarzen Augen brannten in einem heissen Feuer, wie die flammenden Augen eines Nachtvogels.

Dann glitt sie unhörbar an uns vorbei in das Dunkel des Nebenzimmers.

Deutsches Stadttheater. Heute findet die Erstaufführung der romantischen Operette „Joszi der Spielmann“ oder „Zigeunerliebe“ von Franz Lehár statt. In den Hauptrollen sind die Damen Maria Mancini, Lisa Hillow, Rose Brocziner, A. Rieger-Marl, sowie die Herren Schelper, Tobien und Falken beschäftigt. Die Vorstellung beginnt um 7½ Uhr.

Der Ursprung des Portpees. Nach dem dreissigjährigen Kriege bestand die Hauptwaffe der Infanterie-Offiziere bei den meisten Armeen in einer Hellebarde, ausser welcher noch ein Degen oder Säbel getragen wurde. Mit der Hellebarde wurden die Ehrenbezeugungen geleistet und die Befehle erteilt. Sie war gewöhnlich mehr oder minder reich gezieret und wurde auf Märschen dem Offizier von einem im Range niedriger Stehenden nachgetragen. Zur Zeit des grossen Türkenkrieges diente diese Waffe zugleich als ein Unterscheidungszeichen der verschiedenen Offiziersgrade. Bei dem Obersten war die Klinge oder wenigstens der an derselben befindliche Knopf und das Blei verguldet und mit Gold eingelegt. Der Schaft war mit Sammet überzogen und an dem oberen Teile mit goldenen Schnüren, die in einer schweren goldenen Quaste endigten, umwickelt. Aehnlich, jedoch minder reich, war die Hellebarde der Staboffiziere, und bei den Hauptleuten und Offizieren war der Schaft einfach poliert, und Schnur und Quaste waren aus Gold oder Silber mit Seide gemengt.

italienischen Regierung zur Verfügung zu stellen. Die Schiffe sollen nach italienischen Häfen sofort 350 000 Tonnen Getreide transportieren. Die italienische Regierung wird für die Schiffe die gleichen Frachtsätze bezahlen, wie England für die requirierten Schiffe. Die englische Regierung hat sich verpflichtet, mit eigenen Schiffen monatlich 50 000 t Cardiffkohle während der ganzen Dauer des Krieges zu liefern. Die Kohle ist für die italienische Staatseisenbahn bestimmt.

Unruhen in Portugal. Nach englischen Privatmeldungen aus Portugal sind in den letzten Tagen im ganzen Lande erneute Unruhen ausgebrochen. Royalisten und Arbeiterverbände bekämpfen in schärfster Weise die Regierung. Als die militärischen Behörden Arbeiterversammlungen schlossen, folgten Strassenkämpfe zwischen Arbeiter und Militär, bis die Soldaten sich schliesslich weigerten, die Waffe zu gebrauchen. Neue Regimenter, die die meuternden Soldaten ersetzen sollten, traten nicht an. Jetzt ist über die unruhigen Landesteile der Belagerungszustand verhängt worden. Die Lebensmittelzufuhr stockt im ganzen Lande, wodurch neue riesige Teuerung entstand. Die Londoner Zensur hält die Nachrichten aus Portugal zurück.

Landesverratsprozess in Schweden. Das Gerichtsverfahren gegen die drei Jungsozialisten Heden, Oljelund und den Abgeordneten Hoeglund hat nach einem Telegramm aus Stockholm begonnen. Der Staatsanwalt erweiterte seinen Anklageantrag auf landesverräterische Umtriebe, da die Bestrebungen der Angeklagten bezweckten, für den Fall eines Krieges, durch militärischen Streik und Generalstreik die Mobilmachung unmöglich zu machen oder zu erschweren. Die Angeklagten wurden in Haft genommen.

Kurze Nachrichten. Der König von Bayern hat dem Korvettenkapitän Grafen Dohna-Schodien, dem Kommandant der Möve, den Militär Max Josefs-Orden verliehen.

Premierminister Asquith wird sich in Begleitung von Sir Edward Grey und Lord Kitchner zu einem Kriegsrat nach Paris begeben. Sie werden Donnerstag zurück erwartet.

Der König von Italien empfing im Hauptquartier den Ministerpräsidenten Salandra und den Minister des Aeussern, Sonnino. Am Abend sind Salandra, Sonnino und Staatssekretär Dall'Olio nach Paris abgereist.

Der deutsche Botschafter Graf Metternich hat am Dienstag dem Sultan in einer Privataudienz die Insignien des Grossherzoglich Sächsischen Hausordens vom Weissen Falken überreicht.

Mailänder Blätter enthalten die Meldung der „Agenzia Stefani“, nach der die italienische Regierung noch keinen Vertreter für die geplante Wirtschaftskonferenz der Alliierten ernannt habe, da die anderen Regierungen dies ebenfalls noch nicht getan hätten und das Programm und das Datum der Konferenz noch nicht feststünden.

Wie die „Times“ erfahren, wird in Paris eine Handelskonferenz abgehalten werden, die aus Vertretern der neun Parlamente der verbündeten Staaten gewählt werden soll. Diese Konferenz wird gleichzeitig mit der Wirtschaftskonferenz tagen.

Die Tagung des rumänischen Parlaments ist bis zum 14. April verlängert worden. Der Staatsminister hat der Kammer den Staatsvoranschlag für 1916/1917 vorgelegt.

Später trugen die Offiziere ausser Dienst oder wenn sie ohne Hellebarde ausrückten, spanische Rohre, an denen sich ähnliche, aber kleinere Schnüre und Quasten befanden. Die Hellebarde wurde später verkürzt und verwandelte sich in das sogenannte Sponton, bei den Unteroffizieren auch Kreuzgewehr genannt. Da es bei vielen Offizieren nicht getragen wurde, wurde die Quaste, um den Rang des Offiziers, auch wenn er kein Sponton trug, sogleich zu erkennen, an dem Griff des Säbels oder Degens befestigt. Auch bei der Kavallerie fand diese Sitte bald Eingang und wurde, als endlich die Spontons abgeschafft wurden, um so mehr beibehalten. Das waren die ersten Degengquasten, für welche bald überall der französische Name gebräuchlich wurde. Auch unterschieden sich die Portepées der Generale, Stabsoffiziere und Offiziere durch die Grösse, bis endlich für alle Offiziersgrade vom Feldmarschall bis zum Leutnant das gleiche Portepée eingeführt wurde.

Wer erfand den Stacheldraht? Ehe man zum heutigen, in seiner Herstellung doch überaus einfachen Stacheldraht kam, mit dem unsere militärischen Grenzen in dichtem Wirrwiss abgesperrt sind, mussten sich die Erfinder lange den Kopf zerbrechen. Ein gewisser Hunt, im Staate New York, liess sich am 23. Juli 1867 einen Zaun patentieren, der aus Röhren zusammengesetzt und in grossen Abständen mit einzelnen Stacheln aus Blech versehen war. Im gleichen Jahr hatte der Amerikaner Smith in Kent einen Drahtzaun erfunden, der aus kurzen Drahtstücken mittels Muffen zusammengeschrubt wurde. Aus jeder Muffe ragten die beiden zugespitzten Drahtenden als zwei Stacheln heraus. Ähnlich, und auch nicht viel einfacher war ein Stachelzaun, den Kelly aus New York sich 1868 patentieren liess. Den Stacheldraht, den wir heute verwenden, also einen doppelten Draht mit eingeflochtenen Doppelspitzen, erfand erst Joseph F. Glidden aus de Kalb in

Französische Pioniere im russischen Heer.

Drahtbericht.

Ein Kriegsberichterstatte an der Ostfront meldet, dass an der Sprengung der Brückenschanze von Uscieczko ausschliesslich französische Sappeurkompagnien unter dem Kommando französischer Generalstäbler beteiligt waren. Die gefangenen Russen sagen aus, dass der französische General Pau persönlich anwesend war. Die technischen Truppen auf russischer Seite seien fast durchweg französisch.

Brasiliens korrekte Haltung.

Von Seiten der Vierverbandspresse wird andauernd versucht, Nachrichten in die Welt zu setzen über eine angeblich deutsch-feindliche Haltung Brasiliens, insbesondere über eine eventuelle Beschlagnahme der dort liegenden deutschen Schiffe. Wie die „Voss. Ztg.“ demgegenüber von durchaus zuverlässiger Seite erfährt, ist die Haltung Brasiliens eine durchaus korrekte. Weder hat bisher eine Beschlagnahme deutscher Schiffe stattgefunden, noch ist für die Zukunft ein derartiges Vorgehen zu erwarten.

Hundert Jahre deutscher Gasbeleuchtung.

Die deutsche Gasbeleuchtung kann sich in diesem Jahre eines hundertjährigen Bestehens rühmen, welches mit der Einrichtung der ersten deutschen Gasanstalt im Jahre 1816 auf dem königlichen Amalgamierwerk bei Freiberg i. S. seinen Anfang nahm. Schon fünf Jahre früher hatte ihr Erbauer Lampadius daselbst in der Fischergasse die ersten öffentlichen Gasbeleuchtungsversuche gemacht, die auf die Erfindung des Apothekers Jan Pieter Minckelaers zurückzuführen sind. Diesem Begründer der Leuchtgasindustrie gelang es schon 1783, aus Steinkohle erzeugtes Gas zu Beleuchtungs- und technischen Zwecken herzustellen und zwei Jahre später seinen Hörsaal zu Löwen damit zu erhellen.

Nachdem Paris im Jahre 1815 die erste Gasbeleuchtung für die Passage des Panoramas erhalten hatte, brachte das folgende Jahr den Deutschen ausser der erwähnten Gasanstalt auch die erste Gasbeleuchtungsanlage, die in Berlin für die noch bestehende Firma Hangel & Schumann in der Niederwallstrasse geschaffen wurde. „Die ganze Fabrik und das Wohngebäude, auch einige Hof- und Strassenlaternen sollen mit Licht versehen werden“, berichtete darüber die National-Zeitung der Deutschen. Welches Aufsehen diese Neuerung erregte, ersieht man daraus, dass König Friedrich Wilhelm III. und die Prinzen sie einer Besichtigung unterzogen. Vielleicht war es eine Folge dieses Besuches, dass auch die königliche Eisengiesserei bald von dem neuen Beleuchtungsmittel Gebrauch machte. Ihre Verwendung bildete noch lange Zeit eine Sensation, mit der die Zeitungen ihre Leser unterhielten, indem sie sie entweder lächerlich machten, oder ihr eine grosse Zukunft prophezeiten. Die National-Zeitung der Deutschen sah schon im Jahre 1817 voraus, dass die Zeit kommen werde, „wo jeder Bürger so gut seine Gasröhre zur Lichtversorgung hat, als ihn jetzt Wasserröhren mit Wasser ver-

Illinois im Jahre 1874. Zuweilen liest man, die Amerikaner hätten schon 1863 bei Charleston in Südkarolina Stachelndraht Hindernisse für den anstürmenden Feind errichtet. Wenn diese Angabe zutreffend wäre, hätte es in Amerika wohl nicht noch über zehn Jahre gedauert, bis der Stachelndraht erfunden und patentiert wurde.

Ein kostbarer Rosinenfassdeckel. Ein Gemäldefund wurde kürzlich im Laden eines holländischen Dorfes gemacht. Als Deckel entdeckte man ein wertvolles Stilleben eines altholländischen Meisters. Nun ist das Werk ins Amsterdamer Reichsmuseum gelangt, dessen Direktor van Riemadijk das Bild in der Festgabe für Bredius veröffentlicht. Es ist um so wertvoller, als es das einzige bisher bekannte Werk eines eigenartigen Meisters ist. Bredius hat uns die Lebensumstände jenes sonderbaren Mannes Johannes Torrentius erzählt, der ein „gotteslästerlicher Magier und ein Weiberheld“ gewesen sein soll, und der vom Scheiterhaufen weg an den Hof eines Königs berufen wurde. Einem König gehörte auch das wiedergefundene Bild, Karl I. von England; das Merkzeichen seiner grossen Sammlung ist auf der Rückseite eingebrannt.

Dünamünde in der Kriegsgeschichte. Dünamünde, der befestigte Hafort von Rigaa, ist aus einem von den Deutschen Haffern dort erbauten, festen Schloss hervorgegangen. Seit 1617 war es im Besitz der Schweden, wurde diesen aber im Verlauf des Nordischen Krieges im März 1700 durch einen Sturmangriff sächsischer Truppen entrisen. Nach König August II. erhielt der Ort damals den Namen Augustsburg. — Im folgenden Jahre belagerte Karl XII. den Ort mit zehnfacher Uebermacht fünf Monate lang; erst viele Verluste durch Seuchen und völliger Mangel an Lebensmitteln erzwangen die die Uebergabe. Von 1947 Grenadiere waren nur 53 übriggeblieben, die nebst ihren Offizieren in Ehren ab-

sehen.“ Aber damit hatte es noch gute Wege. Vorläufig war diese Erfindung noch so sehr ein Luxus der Reichen, dass ein Hamburger Kaufmann, der sie in seinem Hause verwendete, die Wissbegierigen gegen Erlegung einer freiwilligen Gabe an die Armen zeigen und erläutern konnte; und so ungewohnt war ihre Wirkung, dass, als der grosse Saal des Bremer Museums am 5. Dezember 1817 zum ersten Male mit Gas erhellt wurde, die Festgesellschaft das „überaus schöne Licht“ mit lautem Jubel begrüsst.

In den Bürgerwohnungen begnügte man sich noch lange mit dem seit 1800 aufgekommenen Stearinkerzen, die vor den früher ausschliesslich verwendeten Talgkerzen den Vorzug grösserer Härte hatten. Dass aber auch diese noch nicht abgekoren waren, lässt sich aus der Prämie von 30 Talern schliessen, die sich im Jahre 1816 ein Seifensieder durch Erfindung eines verbesserten Dochtes für gewöhnliche Talglichter verdiente. „Wusste nicht, was sie Besseres erfinden könnten, als dass die Lichter ohne Putzen brennten.“ Dieser Stossseufzer Goethes fand gewiss allgemeinen Widerhall, bis endlich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Petroleum aufkam und die Gasbeleuchtung allgemeinere Verbreitung fand. Dass der inzwischen in Vergessenheit geratene älteste Gasbrenner, der Schnittbrenner, damals als Triumph der Beleuchtungstechnik angesehen werden konnte, will uns heute nicht mehr in den Sinn, nachdem alle seither an ihm vorgenommenen Verbesserungen längst durch Auer von Welsbachs 1891 erfundenes Gasglühlicht überholt worden sind, und das intensive Licht des in Weissglut versetzten Glühstrumpfes seinerseits durch den Entwicklungsgang der Edisonschen Glühbirne von der Kohlenfaden- zur Metallfaden-, und schliesslich zur Metalldrahtlampe einen so gefährlichen Konkurrenten erhalten hat.

Bestellschein.

Nur für Bezieher in Wilna.

Hiermit bestelle ich die

Wilnaer Zeitung

mit Zustellung ins Haus zum Preise von monatlich 1 Mark 50 Pfg. und 10 Pfg. Zustellungsgebühr für Monat April bei kostenloser Lieferung bis Ende März

Name und Stand:

Wohnung:

Diese Karte ist genau ausgefüllt in der Geschäftsstelle der „Wilnaer Zeitung“ abzugeben.

ziehen durften. Seit 1710 ist Dünamünde in russischem Besitz. Seine Befestigungen liegen auf niedrigen, der Düna vorgelagerten Inseln. Diese schützen gleichzeitig ein grosses, 4—6 Meter tiefes Hafensassin, in dem bis zu 300 Schiffe mit entsprechendem Tiefgang überwintern können.

Das portugiesische Wort „Fatzke“. Es dürfte wenig bekannt sein, so schreibt man der „Voss. Ztg.“, dass das besonders in Berlin sehr beliebte Wort „Fatzke“ sich ursprünglich auf einen — Portugiesen bezog. Sein Entstehen fällt in die sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. An der im Jahre 1867 erstmalig in Berlin zur Aufführung gekommenen „Afrikanerin“ von Meyerbeer übte sich auch bald der Berliner Witz. Aus der „Afrikanerin“ wurde eine „Afrika-Närrin“ und der seefahrende „Vasko de Gama“ musste sich an der Spree eine Umtaufe in „Fatzke de Gama“ gefallen lassen. Im Laufe der Zeit fiel das „de Gama“ fort, und der Begriff „Fatzke“ als Bezeichnung eines Bramarbas, eines eitlen albernen Narren, bürgerte sich ein.

Brieflich. Der Suwalkier Korrespondent der Grodnoer Zeitung war kürzlich, wie er berichtet, Zeuge einer Unterhaltung zwischen einer verheirateten Frau, die auf dem Meldeamt eine Geburt zur Anzeige bringen wollte und dem betreffenden Beamten. Auf dessen Frage nach dem Vater des Kindes sagte sie: „Mein Mann ist in Amerika.“ — „Seit wann?“ — „Seit drei Jahren.“ — — — „Dann kann er doch nicht der Vater Ihres Kindes sein!“ — „Wieso nicht, wir schreiben uns doch!“

Falsch verstanden. Polier (zu dem am Neubau herumlungelnden Bummler): Suchen Sie vielleicht Arbeit? — Bummler: „Na, na, nur nicht gleich so grab . . . ich geh' schon!“

Die Fortsetzung des Romans „Der Alte auf Topper“ erscheint in der morgigen Ausgabe der „Wilnaer Zeitung“.

Im besetzten Gebiet.

Eine Kirchenverfügung.

Der Warschauer Erzbischof Kakowski erliess, der „D. L. Ztg.“ zufolge, an die katholische Geistlichkeit eine Verordnung, wonach nach dem Beschluss des Bischofrates in Warschau die Weihe der Speisen in den Häusern am Ostersonnabend aufgehoben wird, um den Anforderungen der Gegenwart Rechnung zu tragen. In der so zeitgemässen Verordnung wird u. a. gesagt: „Wer wird den Mut haben, an einem Tage den sauer erworbenen Groschen für Ueberfluss auszugeben, wo der Mangel an unserer Tür pocht und das ungewisse Morgen uns eine ängstliche Warnung zuruft? Wer den alten Brauch bei-

behalten will, möge am ersten Ostertage zur Auferstehung, oder zum Hochamt mit einem Stückchen Brot in die Kirche eilen, wo die Weihe vollzogen wird.“ Die Verordnung wird dem Volke nach dem Hochamt am Sonntag, den 9. und 16. April von der Kanzel verlesen werden.

Volksküchen in Bialystock.

Die vom jüdischen Bürgerkonsumverein in Bialystock unterhaltene billige Küche hat nach dem Kassenbericht im Monat Februar eine Einnahme und Ausgabe von 781,68 Rubel. Im ganzen wurden 3841 Mittagessen ausgegeben, davon waren 674 unentgeltlich, die anderen wurden mit 3 bis 17 Kopeken bezahlt. Ein Mittagessen besteht aus einem Teller Suppe und einem halben Pfund Brot.

Seit dem 5. März werden täglich etwa 300 Essen ausgegeben. Die polnische Volksküche hat im vergangenen Monat 27663 Personen speisen können. Der grösste Teil der Beköstigten konnte keine Bezahlung leisten, nur 853 Besucher waren in der Lage, das Essen mit 7 Kopeken zu bezahlen. Der Kassenbericht schliesst in Einnahme und Ausgabe mit 2806,70 Rubel ab. Ein kleiner Teil des Unterhaltes der Küche wird durch freiwillige Spenden aufgebracht.

Die „Bialystocker Zeitung“ meldet: Für die Uebertretung der Polizeistunde wurden folgende Strafen festgesetzt: von 10 bis 11 Uhr zehn Mark, von 11 bis 12 Uhr zwölf Mark, von 12 bis 5 Uhr fünfzehn Mark und ausserdem drei Stunden Haft im Bezirkslokal.

Deutsches Stadttheater in Wilna

Crosse Strasse, Ecke Deutsche Strasse. Dir.: Alfred Willian.

Montag, den 27. und Dienstag, den 28. März 1916, abends 7 1/2 Uhr: Operetten-Neuheit! Zum ersten Male: Aufführung!

„Joszi der Spielmann“ oder „Zigeunerliebe“

Romantische Operette in drei Aufzügen von Franz Léhar.

Mittwoch, den 29. März 1916:

„Bis früh um fünf“

Operetten-Posse mit Gesang und Tanz in drei Aufzügen von J. Kren und A. Lipschitz. — Musik von Paul Lincke.

In Vorbereitung: Im weissen Röss'l, Polenblut.

Kino-Theater

Richard Stremel

Große Straße 74

Ein neues Programm!

1. Der elektrische Funke. Drama in drei Teilen.
2. Der Bock als Gärtner. Lustspiel in drei Akten.
3. Winter-Landschaft. Natur.
4. Eiko-Woche. Natur.

Zwischentext in deutscher Sprache.

Konzert-Orchester

unter der Leitung des Konzertmeisters vom Petersburger Konservatorium H. Jadlowke. 2 mal wöchentlich Programmwechsel. Immer die neuesten deutschen Filme.

Höhere Privat-Lehranstalt Metgethen bei Königsberg i. Pr.

unter staatlicher Aufsicht mit Vorschule für Knaben und Mädchen. Abteilung A: Nach dem Lehrplan eines Realgymnasiums. B: einer Oberrealschule.

1. Gute Ausbildung, kleine Klassen, gemeinsame Arbeitsstunden.
2. Gesunder Aufenthalt: Waldluft.
3. Pension für auswärtige Schüler.
4. Vorort-Eisenbahnverbindung mit Königsberg.

Prospekt kostenlos. — Beginn des Schuljahres 27. April. Wissenschaftl. Beirat und Mitglied des Kuratoriums: Regierung- und Schulrat a. D. Geh. Reg.-Rat Kloesel, Königsberg. Leiter der Anstalt: Dr. Schacht.

Dr. med. B. Schirwindt, Haut- u. Geschlechtskrankheiten, Syphilis (606). Grosse Str. 39. Sprechstunden: 10—1, 4—7. 114

Dr. Chasanowski, Bakteriologisches Laboratorium. Untersuchungen auf Syphilis und Tripper. Wilna, Wallstrasse 15.

Poliklinik für nervöse und psychische Krankheiten.

Dr. med. et phil. J. Regensburg ist von seiner Reise zurückgekehrt. Nowastrasse 1.

Handgemachte, zwiegenähte Militär-Stiefel

Gamaschen Marke „Peitsche“

E. Rid & Sohn Hoflieferanten MÜNCHEN, Fürstenstr. 7

Versand ins Feld Tel. 24260 [A93] Viele Anerkennungen

Halt! 80 000 Halt! Kriegspostkarten 100 Stück 2, 3, 4 M. gegen Bar. D. Grödel, Frankfurt a. M.

Transporte einschliesslich Zollabfertigung an der Grenze übernehmen nach und von dem besetzten Gebiet

Car Deyke Nachf. bahnamtl. Spediteure Eydtkuhen

Auskünfte kostenlos. [A110]

Genehmigt durch Allerhöchste Ordre Sr. Majestät des Kaisers und Königs vom 14. September 1908.

Grosse Wohlfahrts-Lotterie zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete. Ziehung 11., 12. und 13. April in Berlin.

10167 Gew. im Gesamtbetrage v. 400 000 Mark.

Gewinn-Plan:

1 Hauptgewinn	75 000 M.
1 Hauptgewinn	40 000 „
1 Hauptgewinn	30 000 „
1 Hauptgewinn	20 000 „
1 Hauptgewinn	10 000 „
2 Gewinne à 5000 M.	10 000 „
20 „ „ 1000	20 000 „
40 „ „ 500	20 000 „
200 „ „ 100	20 000 „
400 „ „ 50	20 000 „
2000 „ „ 30	60 000 „
7500 „ „ 10	75 000 „

Bar ohne Abzug zahlbar. Lose à 3.60 M. einschl. Porto und Liste, Nachnahme 20 Pf. mehr, zu beziehen durch [A122]

D. H. Fosch, Hamburg 36 a. (Stephansplatz.) Bestell. erfolgen am einfachsten u. sicherst, a. d. Abschn. ein. Postanw.

Reisekörbe aus Weide und alle Arten von Flechtwaren in grossen Posten zu kaufen gesucht. Offerten mit Quantum-angabe unter Grosslisten an

Alois Weiss, Hamburg, A62] Neue ABC-Strasse 16/18.

Taschenlampen u. Ersatzbatterien in erster Qualität schnellstens von [A 25] Paul Ritscher, Leipzig 3 ständ. Liefer. versch. Truppenteile.

Betten 16 M. (Oberbett, Unterbett, 2 Kiss.), bessere 20, 25, 30, 35, 40, 45 M. usw., Daunenbetten 48 bis 120 M., Federn- und Halbdauen 50, 75 Pf., 1.—, 1,50, 2.— M., Daunen 2,50, 3.—, 4.—, 5.—, 6.— M.

Rudat, engros und Versand. Bettenfabrik Königsberg i. Pr. Schmiedestrasse 5. Erstes und grösstes Betten spezialgeschäft am Platze.

Die Beziehungen zur Heimat

erhält aufrecht die

Deutsche Tageszeitung

Berlin SW. 11, Dessauer Strasse 6/7.

Durch jeden Zeitungsverkäufer, durch jedes Feldpostamt oder vom Verlage zu beziehen. [A 36]

Für Wiederverkäufer, Kantinen und Militär-Einkäufer

offerierte:

Ansichtskarten von Warschau, Wilna, Kowno, Grodno, Schaulen usw.

Soldaten-Liebes-Serien

und andere Kriegspostkarten, Landschaften, Geburtstagskarten etc.

Oster- u. Pfingstpostkarten.

Briefpapiere, Kartenbriefe, Bleistifte.

Riesen-Auswahl — Billigste Preise! [A 37]

Engros-Preisliste gratis und franko.

A. Schrade, Ansichtskarten-Grosshandlung, Fernspr. 6524. Königsberg i. Pr. 45, Lutherstr. 6. Fernspr. 6524.

J. Heiser, Insterburg

Fernsprecher 7 und 177 [A 130]

Eisen- und Eisenwarengrosshandlung

empfiehlt zur sofortigen Lieferung ab Lager

Stabeisen, H-Träger, Zement, Eisen-Kurzwaren, Baubeschläge, Werkzeuge für alle Handwerker, Bedarfsartikel für die Landwirtschaft. Alle Aufträge werden sofort erledigt.

Versicherungsbeamte,

die mit ihren Berufsverhältnissen und ihrem Gewerbe im Fühlung bleiben wollen, erhalten kostenlos ohne Rücksicht auf ihre Verbandsmitgliedschaft den „Versicherungsbeamten“ ins Feld gesandt. Rückversicherung an den Verband der Deutschen Versicherungsbeamten E. V. München, Theresienstr. 25. [A 20]

Carl Siede G. m. b. H., Königsberg i. Pr.

Telegrammadresse: Siederohr. — Telephon 3038 und 4521.

empfiehlt sich zur Lieferung von: Gasrohr, Siederohr, Bohrohr, Stahlmuffenrohr, Muffendruckrohr, Bleirohr, gusseisernes Abflussrohr, Tonrohr, Verbindungsstücke, Hähnen, Ventile, Schiebern, gusseisernen Sanitäts-Utensilien, Fayencebecken, gusseiserne Badewannen, Badofen u. sonst. Kanalisations-Artikeln, Pumpen aller Art, technischen Artikeln. — Kataloge und Preislisten zu Diensten. [A 133]

Wilnaer Zeitung

1916

kleine Stephanstr. 23.

WILNA

Drucksachen

für

Militär- und Zivilbehörden

werden schnellstens hergestellt.

Sonderangebot in Samereien!

Runkeln.

Die letzten Jahre brachten infolge von Missernten in Runkelrübensamen erhebliche Mengen zweifelhaften Materials an den Markt und es hat infolgedessen im Handel und bei den Landwirten ein gewisses Misstrauen Platz gegriffen, welches bei den letzteren dadurch zum Ausdruck gelangt, dass die Nachfrage nach Originalsaaten ganz erheblich gestiegen ist. Da aber der Gesamtbedarf in Runkelrübensamen auch nicht annähernd durch Original zu befriedigen ist, so bestelle man sofort. Es wird aber nötig sein, bei der Beschaffung derselben sehr vorsichtig zu Werke zu gehen und sie nur da zu kaufen, wo die Zuverlässigkeit durch eine gewisse Garantie gewährleistet wird. Diese Garantie kann ich Ihnen durch die ausdrückliche Zusicherung für Lieferung von ersten Runkelrüben-Samen erster Qualität bieten.

Futtermunkeln von walzenförmiger riesenhafter Form

Sehr süss! Sehr süss! aus der Erde wachsend und auf dem Boden sitzend, werden bis 30 Pfd. schwer per 1 Kilo = 9,— Mk., per 10 Kilo = 80,— Mk., per 100 Kilo = 750,— Mk.

Sie wollen beachten, dass Sie das Saatgut vom Kenner erhalten, der Ihnen nur zuverlässiges Saatgut liefert.

ADOLF THEISS in MANNHEIM.

Da nach dorten Postnachnahme noch nicht zulässig ist, bitte ich meine verehrten Kunden, Kasse mit Bestellung, welche auf dem Einzahlungsformular gemacht werden kann, zu senden! [A 132]